

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend



Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließ-
lich Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,20 Mk., monatlich 35 Pf.
Frei. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Botalliterale 10 Pf. die ein-
spaltige Garnondzelle; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Reklamen 20 Pf.
die Tertzeile.

Nr. 30.

Friedrichsdorf i. T., den 15. April 1916.

10. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

Alle hier wohnhaften männlichen Ein-
wohner vom vollendeten 17. bis einschl.
vollendeten 50. Lebensjahre mit Ausnahme
derjenigen Personen, die der freiwilligen
Feuerwehr angehören, oder die im Besitz
eines behördlichen Ausweises über ihre
dauernde Befreiung vom Feuerwehrdienst
sind, werden zwecks Neueinteilung bei der
Nachtfeuerwehr auf Montag, den 17. ds. Mts.
abends 8 Uhr auf das Bürgermeisteramt hier-
zu geladen.

Friedrichsdorf, den 14. April 1916.
Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Am 17. ds. Mts. findet in den Preuss-
ischen Scharfschießen statt.

Friedrichsdorf, den 15. April 1916.
Die Polizeiverwaltung.
J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Gemäß Absatz 2 der Ausführungsan-
weisung zu § 14 der Reg.-Polizeiverordnung
vom 18. März 1916 gehört die Stadtgemeinde
Friedrichsdorf mit Dillingen zu den Orten
mit überwiegend evangelischer Bevölkerung,
in denen am Fronleichnamstage die be-

stehende herkömmliche Werttagstätigkeit im
Rahmen des Abs. 2 § 14 der Polizei-Ver-
ordnung weiterhin erlaubt bleibt.

Friedrichsdorf, den 15. April 1916.
Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Die Kanalgebühren. Gebeliste für
für das Rechnungsjahr 1916 liegt vom 17.
April ds. Js. ab zwei Wochen lang
während der Dienststunden auf dem Rathaus
zur Einsicht der Hauseigentümer offen.

Friedrichsdorf, den 15. April 1916.
Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Diejenigen welche Saatkartoffeln empfangen
haben, werden ersucht, den Betrag Montag,
den 17. April auf dem hiesigen Bürgermeister-
amt zu entrichten.

Friedrichsdorf, den 15. April 1916.
Die Polizeiverwaltung.
J. B.: Foucar.

Gemeindevertreter - Sitzung

der Gemeinde Köppern i. T.

Die Herren Mitglieder der Gemeindever-
tretung und des Gemeinderats zu Köppern
werden zu einer öffentlichen Sitzung auf

Dienstag, den 18. April 1916
abends 7/9 Uhr

auf das Rathaus hierdurch gebührend einge-
laden.

Die Berufung erfolgt mit dem Hinweis
darauf, daß die Nichtanwesenden sich den
gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Einführung der neu bezw. wiederge-
wählten Gemeindevertreter.
2. Antrag der Taunus Quartzitwerke auf
Verlängerung des Pachtvertrages.

Köppern, den 14. April 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Inspektion der Kriegsgefangenen-
lager Frankfurt a. M. teilt folgendes mit:

„In der letzten Zeit ist es häufig vor-
gekommen, daß die Gemeinden Kriegsge-
fangene, die nicht von Beruf Landwirte
waren, als zu landwirtschaftlichen Arbeiten
nicht geeignet zurückgeschickt haben.“

Landwirte von Beruf stehen nur in
ganz geringem Maße zur Verfügung und
müssen, deshalb die Arbeitgeber auch mit
ungelernten Kräften zufrieden sein, wenn sie
nicht jeglicher Hilfskräfte entbehren wollen.

Auch solche Kriegsgefangene, die nicht
über große körperliche Kräfte verfügen, im
übrigen aber bei den im Lager stattgehabten
Untersuchungen zu landwirtschaftlichen Ar-
beiten geeignet befunden worden sind, dürfen
nicht zurückgewiesen werden.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich a. Vaterland u. macht sich strafbar.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

Die Baronin legte das Buch, in welchem
sie gelesen — es war ein französischer Roman
— aus der Hand und sah ihrer Gesellschaft-
lerin lächelnd zu.

„Ich weiß genau, was sie jetzt denken,
Lona: Warum gönnt man dem Brautpaare
nicht eine Stunde ungestörten Alleinseins;
warum erlaubt man ihnen nicht, nach Her-
zenslust zu tändeln und zu kosen, wo der
Bräutigam sich so überaus selten eine Er-
holungstunde gönnt?“

Das Fräulein zögerte nur eine Sekunde.
Genau das waren auch meine Gedanken,
Frau Baronin“, gestand sie dann freimütig,
und doch verstrahlen in den Zügen ihrer
Gefährtin forschend, wie weit sie wohl gehen
dürfte in ihrer Offenheit.

Bei allem Wohlwollen konnte die Ba-
ronin durch einen einzigen Blick ihrer klaren,
grauen Augen eine Schranke zwischen sich
und ihrer Umgebung ziehen, die jeder bedingungs-
los respektierte.

Lona erspürte einen weichen Schimmer
in den meist kühl, fast strenge blickenden
Augen und fuhr daher beherzt fort:

„Wenn es nicht Herr von Wellnitz wäre,
würde ich die Besorgnis der gnädigen Frau

wohl begreifen; bei einem so feinsinnigen
und vornehm denkenden Manne aber ist jede
Gefahr für Edith ausgeschlossen. Er mag
sie kaum zu küssen, sie ist seine Heilige.“

„Ich möchte mich über dieses Thema
nicht weiter auslassen, Lona, da Sie selbst
ein junges Mädchen und gleichfalls Braut
sind. Ich sage nur dies: Sitten und Gebräuche
müssen besonders uns Frauen heilig sein,
und die Sitte verlangt, daß eine Braut nach
Möglichkeit jedes Alleinsein mit ihrem Ver-
lobten vermeidet, oder wenn sie zu harmlos,
ihre Beschützer dafür sorgen, daß die Nähe
eines Dritten vom Brautpaar empfunden
wird.“

Lona errötete. „Sollten Ihre Worte
eine Zurechtweisung für mich sein, Frau Ba-
ronin?“

„Nein Kind, dazu stehen Sie uns zu
nahe, und soweit sollten sie mich doch
kennen.“

„Verzeihung, Frau Baronin,“ Lona
beugte sich über die feine, brillantengeschmückte
Hand und berührte sie respektvoll mit ihren
Lippen. „Ich bin Ihnen ja so in tiefen
Herzen dankbar, die Jahre, die ich hier im
Schlosse bin, sind die schönsten meines Lebens.“

Die Dame nickte. „Setzen Sie sich zu
mir, Lona, es kommt nun auf eine Viertel-
stunde nicht an... Ja wirklich, wir freuen
uns mit an Ihrem Glück. Geben Sie und

kummerbeladen kamen Sie zu uns, als glück-
liche Braut verlassen Sie unser Haus, um
die Gattin einer hochgeschätzten Mannes zu
werden, den Sie lieben —“

Donas dunkle Augen strahlten. „Und
wie ich ihn liebe! Mein Glück ist so groß,
daß ich zuweilen den Neid der Götter
fürchte!“

„Nun sehen Sie, in derselben Weise
sorge auch ich. Und nur aus diesem Grunde
möchte ich Sie bitten, die Zusammenkünfte
zu vorgerückter Abendstunde mit ihrem
Verlobten zu meiden. Erstens der Dienst-
boten wegen, dann aber auch um Ihrer selbst
willen — wie bald ist ein Glück unwieder-
bringlich dahin.“

„Frau Baronin,“ entgegnete Lona, „es
ist gut, daß es zu einer solchen Aussprache
zwischen uns kommt; ich habe wiederholt
Ihre befremdeten Blicke bemerkt, wenn ich
von dem kurzen Zusammensein mit meinem
Verlobten heimkam. Erlauben Sie mir in
dieser einzigen Stunde alle gesellschaftlichen
Rang- und Altersunterschiede zwischen uns
zu vergessen. Offen und rückhaltlos
möchte ich zu Ihnen sprechen, nur als Mensch
zum Menschen, darf ich?“

„Selbstverständlich, Lona. Denken Sie,
ich sei Ihre Mutter, der Sie Ihr Herz
öffnen.“

(Fortsetzung folgt)

Die Kriegsgefangenen gehen fast ohne Ausnahme gerne auf Kommandos, bei denen sie mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden, und wird deshalb bei der guten Auffassungsgabe der Franzosen (in der Hauptsache kommen nur noch solche in Betracht) das Anlernen der Kriegsgefangenen schnell ermöglicht werden können.

Ersatz für zurückgeschickte Leute kann vorläufig nicht gestellt werden.

Die Magistrate der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden werden ersucht, darauf hinzuwirken, daß im Interesse der rechtzeitigen und vollständigen Bestellung der Felder überwiesene Kriegsgefangene, die der landwirtschaftlichen Arbeiten unkundig sind, nicht zurückgewiesen werden. Ersatz für diese Leute kann nicht gestellt werden. Das Anlernen der Leute wird sich schnell ermöglichen lassen.

Bad Homburg, den 3. April 1916.

Der Königliche Landrat.

J. V.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 15. April 1916.

Der Bürgermeister.

J. V.: Foucar.

Röppern, den 15. April 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Entsprechend dem Erlasse des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten vom 23. Juni 1913 — U. III A Nr. 747 I — werden alle Bürgermeister in Gemeinden mit mehr als 1500 Einwohnern ermächtigt, Anträge auf konfessionelle Umschulung unmittelbar entgegen zu nehmen. Sollten bereits auch die Bürgermeister der übrigen Gemeinden von dort aus ermächtigt sein, so kann es dabei sein Verwenden haben.

Im übrigen verbleibt es bei unserer Verfügung vom 18. Februar 1913 — II b D 591 — nach welcher auf Wunsch der Beteiligten die Ortsbürgermeister mit der Aufnahme von Umschulungsanträgen in weitgehender Weise beauftragt werden sollen. Dagegen steht die Entscheidung über den Umschulungsantrag und die Benachrichtigung des Kreisschulinspektors und der Ortsgeistlichen nach wie vor dem Landrat bzw. Polizeipräsidenten zu.

Wiesbaden, den 31. März 1916.

Königl. Regierung, Abt. für Kirchen- und Schulwesen.

von Meißner.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 15. April 1916.

Der Bürgermeister.

J. V.: Foucar.

Röppern, den 15. April 1916.

Der Bürgermeister.

Tagebuchblätter eines Friedrichsdorfers.

(Nachdruck verboten).

II.

Manchen heißen Tag brachte der August, heiß nicht nur, was die Temperatur anbetrifft, heiß auch in Bezug auf die Gefechts-tätigkeit. So gemütlich wie an dem vorher geschilderten Sonntag war's längst nicht immer. Der Russe verhielt sich oft tagelang ganz ruhig, ohne einen Schuß abzugeben. An anderen Tagen hingegen glaubte er den Empfang unserer artilleristischen Grüße doch bestätigen zu müssen. Und das tat er dann zumeist ziemlich gründlich. Das Tagebuch sagt darüber:

16. 8.: Nicht gefeuert. Die russische Batterie hat gestern Sonntag gefeuert. Das Versäumte scheint sie heute nachholen zu wollen. Schon um 8 Uhr schloß sie ziemlich lebhaft nach dem Dorf. Die Kerls müssen drüben eine tadellose, hoch gelegene Beobachtungsstelle haben, von der aus sie alles, was hier vorgeht, einsehen können; denn sowie die Infanteristen am Drahtverhau

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 711) in der Fassung vom 2. März 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 140) wird hiermit für den Kleinhandel mit Kartoffeln, das heißt für den Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 500 Kilogramm zum Gegenstand hat, nach Anhörung von Sachverständigen für den Overtaunuskreis mit Ausnahme der Stadt Bad Homburg v. d. G. der Höchstpreis für beste ausgelesene Speisefertigkartoffeln wie folgt festgesetzt:

I.

11,70 Mk. für 100 Kilogramm (1 Malter) bei Abholung vom Lager des Kartoffelerzeugers.

12,10 Mk. für 100 Kilogramm (1 Malter) bei freier Anlieferung in die Wohnung des Käufers sowie beim Verkauf auf dem Markte und in den Läden.

Im Kleinhandel bis zu 50 Kilogramm beträgt der Preis höchstens 63 Pfg. für 5 Kilogramm (10 Pfd.)

II.

Die vorstehend festgesetzten Höchstpreise gelten nicht für Frühkartoffeln aus der Ernte 1916. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln neuerer Ernte, die vor dem 15. August geliefert werden; sie gelten ferner nicht für die durch Vermittlung der Reichskartoffelstelle in den Kreis eingeführten Kartoffeln, deren Preis unter Berücksichtigung der entstehenden Unkosten bemessen werden wird.

III.

Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25) und vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) mit den in der Verordnung des Stellvertretenden Reichszanklers vom 26. Februar 1916 vorgesehenen Einschränkungen. Ein Verstoß gegen die vorgenannten Bestimmungen wird gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August 1914 mit Geldstrafen bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bad Homburg, den 12. April 1916.

Der Kreisaußschuß.

J. V.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 15. April 1916.

Der Bürgermeister.

J. V.: Foucar.

Röppern, den 15. April 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Montag, von 2 Uhr ab, wird Butter verkauft.

Friedrichsdorf, den 15. April 1916.

Der Bürgermeister.

J. V.: Foucar.

Ein Volksbildner.

R. M. B. Es ist kein Zweifel, daß auch die Höhe der deutschen Volksbildung uns diesen Krieg bestehen läßt. Am deutlichsten tritt der Wert dieser geistigen Waffe im Kampf mit Rußland hervor. Er spielt aber auch an den anderen Fronten überall seine wichtige Rolle. Es wird deshalb nach dem Kriege für die deutsche Volksbildung gewiß nicht weniger geschehen als zuvor, hoffentlich sogar noch manches mehr. Dabei handelt es sich nicht lediglich um Regierungsmaßnahmen, sondern fast noch mehr um die Frage, ob sich geeignete Persönlichkeiten finden, die als rechte Volkserzieher in ihrer Umgebung Bildung verbreiten und für die deutsche Kultur breite Grundlagen im Volke schaffen. Ein solcher vorbildlicher Volkserzieher hat in diesen Tagen seine Augen geschlossen. Wir möchten ihm im Interesse unseres Vaterlandes recht viele Nachfolger wünschen.

Wilhelm Robolt kam als junger Arzt in den kleinen Ort Schwanheim in der Nähe von Frankfurt a. M. Er hat dann dort seine zweite Heimat gefunden und sei ganzes langes Leben teils in fleißiger Forscherarbeit, teils in bedeutsamer gemeinnütziger Tätigkeit verbracht. Seine ganze Persönlichkeit erinnert vor allem an den gleichfalls als Naturforscher wie Volksbildner berühmten Emil Adolf Reichenow, der im Parlament von 1848 hervortrat, dafür sein Amt verlor, dann aber trotzdem seine wissenschaftlichen Studien ebenso eifrig fortsetzte wie seine Lehrtätigkeit als freier Volksschriftsteller. Sein Hauptwerk war die „Monographie der europäischen Land- und Süßwasser-Mollusken“. Zugleich sah er die Naturwissenschaft als vorzügliches Bildungsmaterial und Grundlage für die Heimatliebe an. Er leitete in Leipzig die deutsch-katholische Gemeinde, bis er 1867 starb. Ganz ebenso war Wilhelm Robolt in erster Linie Naturforscher, der gleichfalls dem Studium der Weichtiere seine meiste Arbeit widmete. So gehörte er zu den bedeutendsten Conchylienkennern unserer Zeit. Er gehörte der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft an, machte mehrere weite Forschungsreisen, legte bedeutende Sammlungen an, die er dem Senkenbergischen Museum vermachte und wurde in seinen ge-

arbeiten geht die Bumserei los. Die russischen Geschosse haben eine kolossale Tiefenstreuung. Als heute Nachmittag zwischen vier und fünf Uhr das Vergnügen noch einmal losging, flogen Sprengteile, obwohl die Sprengpunkte über 200 Meter entfernt waren, bis an den Waldbrand. In den Bäumen klatschte es ganz hübsch, woraufhin wir uns ins Blochhaus zu verziehen vorzogen. —

Dieses Blochhaus hat eine nicht uninteressante Entstehungsgeschichte. Als die Batterie in den ersten Augusttagen jene Stellung bezog, wohnten die Batterieoffiziere in einem Hause unweit der Feuerstellung. Die Ansiedelung links der Aa gegenüber dem Dorf und Rittergut Kalnzem (im Spätherbst von unseren Truppen besetzt), auf der Karte Batschen benannt, zählt etwa 25 bis 30 Feuerstellen, meist kleine Häuschen, in denen wohl die Arbeiter der Kalksteinbrüche gewohnt hatten. Von den Einwohnern ist kein Mensch mehr da. Die Russen haben alles mitgenommen. Die Kalköfen boten der Infanterie Schutz gegen das Artilleriefeuer, während wir uns, um in nächster Nähe der Batterie zu sein, in einem der Häuser unser Nachtlager herrichten ließen. Anfangs waren wir sogar

so dreist unsere Reiterpferde in den zugehörigen Stall zu stellen, wovon ich aber in Anbetracht des Risikos schon am übernächsten Tage wieder Abstand nahm. Ein paar Tage lang ging das ganz gut; eine Granate war zwar in einen dicht am Hause stehenden Baum eingeschlagen, wodurch ein paar Fensterscheiben zum Teufel gingen. Aber am fünften Tage mußten wir nolens volens zu der Ueberzeugung kommen, daß wir es nicht mit Zufallstreffern zu tun hatten, sondern vielmehr der russische Herr Batterie-führer unsere Villa regelrecht aufs Korn genommen hatte. Nur dem Umstand, daß er mit dem Verbrauch seiner Munition sehr vorsichtig umging, hatten wir es zu verdanken, daß unser Haus nicht schon in diesen Tagen stark unter Feuer genommen wurde. Der Stab des Infanterie-Bataillons hatte sich bereits einen schufschieren Unterstand durch Pioniere bauen lassen. Seit dieser fertig war, standen die Leute zu unserer Verfügung. Da ich die zum Bauen eines Blochhauses nötigen Bäume, Fußbodenbretter usw. bereits durch die ebenso die Fahrer der Batterie hatte herbeischaffen lassen, war die eigentliche Bauarbeit in zwei Tagen soweit fertig, daß wir einziehen konnten.

(Schluß folgt).

lehrt Arbeiten der Begründer der modernen
Eiergeographie.

Aber er ging in der Wissenschaft allein
nicht auf. Als Arzt kam er in enge Berüh-
rung mit der Bevölkerung, und sein edles
Herz wurde bald von dem Streben erfüllt,
den Minderbemittelten und weniger Gebil-
deten aufzuhelfen. So wurde er zum Volks-
wirtschaftler und zum Volkserzieher. In
praktischer Hinsicht erkannte er als einer der
ersten die Wichtigkeit der Beziehungen, die
zwischen einer Großstadt und ihren umliegenden
Dörfern sich bilden. Die soziale Ausgestaltung
dieser Beziehungen, ihren verständigen Ausbau
zu wechselseitiger Unterstützung ließ er sich in
seinen „Gemeinnützigen Blättern“ besonders
angelegen sein. Er schuf den Begriff eines
„Groß-Frankfurt“.

Dazu wurde er eine Hauptstütze des
bekannten Rhein-Mainischen Volksbildungs-
verbandes. Er wünschte, daß das Wissen
wie die Freude an Kunst und Natur mög-
lichst Allgemeingut des Volkes werden solle.
Dafür hat er unermüdlich geschafft, bis der
Tod dem Kreis die Feder aus der Hand
nahm. Auf seinem Schreibtisch lag noch
eine Anzahl unvollendeter Manuskripte, als
er scheiden mußte. In selbstloser Be-
schäftigung hat er so die wertvollsten An-
regungen gegeben und die schönsten guten
Beispiele getan. Möchten sich doch überall
Vorbildlichkeiten finden, die so als Mittelpunkt
gemeinnütziger Kulturbestrebungen unserem
Zeit emporhelfen. Wir könnten es nach
dem Kriege erst recht brauchen.

Ein Heldenstück.

Es war kurz nach Weihnachten 1914.
In mühevoller Minierarbeit hatten unsere
tapfersten Pioniere einen Stollen von der
obersten Stellung nach der etwa 150 Meter
entfernten Auberger Aue angelegt, wo sich
ein ganzes feindliches Bataillon eingenistet
hatte. Die Sprengung dieses Stützpunktes
sollte am 30. Dezember vormittags stattfinden
und die beim Feinde zu erwartende Ver-
wundung zu einer gewaltsamen Erkundung
genutzt werden.

Der Fahrentäger des 1. Bataillons 3.
Oberbayerisches Infanterie-Regiment Nr. 62,
Sergeant Karl Bach aus Pöberbach, Kreis
Hof i. O.-S., welcher sich freiwillig gemeldet
hatte, erhielt den Auftrag, unmittelbar nach
der Sprengung auf die Auberger Aue vorzugehen,
die feindliche Truppengattung festzustellen,
und, wenn möglich, Gefangene mitzubringen.

Der Mond stand noch hoch am Himmel,
als Bach am 30. Dezember kurz vor 6 Uhr
morgens mit seiner kleinen Schar bereitstand.
Stille. Da, Punkt 6 Uhr,
eine gewaltige Erschütterung, ein dumpfes
Rollen, eine mächtige Rauchwolke steigt haus-
hoch gen Himmel und legt sich atembek-
lemmend auf die Brust. Ein Schauer von
Erdbmassen und Trümmer prasselt auch auf
die eigenen, zum Teil geräumten Gräben
herab. Atemlose Stille — doch nur für
Sekunden — dann eröffnet der Feind rechts
und links der Auberger Aue aus allen Schläunden
ein rasendes Feuer, in der Meinung, daß
ein allgemeiner Angriff erfolge.

Sergeant Bach läßt sich nicht beirren.
Mit einigen Mutigen kriecht er aus dem
Graben heraus durch die eigenen Hinter-
bänke hindurch und vorwärts auf die Auberger
Aue. Noch 80 Meter ist er von ihr entfernt,
da sieht er sich einem durch Buschwerk mas-
senhaftem Graben gegenüber, der mit Schwarzen
besetzt ist. Auch der Feind hat nun-
mehr die Patrouille erkannt und überschüttet
sie mit einem wahren Geschosshagel. Bach
verlegte nicht lange, Zurückkehren ist sicher
nicht, also vorwärts. Er soll ja Gefangene
mitbringen. Ein energisches „Auf, marsch,
vorwärts!“ und todesmutig stürmt die kleine
Schar gegen den Feind. Drahthindernisse
und feindliche Geschosse bringen manchen zu
Fall, aber hinein geht es in den feindlichen
Graben, mitten zwischen die Bajonette und
Schwarzen Teufel. Bach schlägt zwei

Gewehre zur Seite, springt dem einen Kerl
in den Nacken und geht einem riesigen Turko
mit nerviger Faust an die Kehle. Nur ein
Gefangener?, das ist ihm zu wenig. Er
will zwei mitnehmen. Schon hört man das
Herannahen von Verstärkungen. Es ist
höchste Zeit, sich zurückzuziehen, aber beide
Turkos leisten verzweifelter Widerstand. Da
gibt er dem einen kurz entschlossen den Todes-
stoß, der andere taumelt bezwungen durch
die Wucht von Bachs Fäusten willenlos aus
dem Graben und eilends geht es im Kriechen
zurück, der Schwarze immer voraus.

Trotz heftigsten feindlichen Feuers ge-
langt Bach mit seinem Gefangenen glücklich
in die eigene Stellung. Sergeant Bach, der
schon bei einer früheren Gelegenheit für sein
mutiges Verhalten das Eisene Kreuz 2. Klasse
erhalten hatte, wurde für diesen neuen Be-
weis seiner Tapferkeit mit dem Eisernen
Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Vorfälle.

OC. Palmsonntag. Mit dem Palm-
sonntag beginnt die Karwoche, so genannt
nach dem altgermanischen Chara, d. h. Klage
oder Trauer. Der Palmsonntag wurde zur
Erinnerung an den Einzug des Heilands in
Jerusalem in frühester Christenzeit besonders
gefeiert, während man sich gegenwärtig auf
eine rein kirchliche Feier beschränkt. Mancher-
lei Sitten und Gebräuche haben sich jedoch
bis heute erhalten, so z. B. das Bekränzen
der Häuser mit jungem Grün, das in manchen
Gegenden unseres Vaterlandes noch heute
üblich ist. Dagegen haben die früher sehr
zahlreichen Palmsonntags-Prozessionen sich
nur noch hier und da erhalten. Bis vor
wenigen Jahren wurde auch noch allgemein
am Palmsonntag die Konfirmation vorge-
nommen. In letzter Zeit ist man jedoch
aus praktischen Gründen mehr und mehr da-
zu übergegangen, diese auf den letzten Sonn-
tag im März zu verlegen, um den zum 1.
April in irgend eine Lehrstelle tretenden
Konfirmanden hierbei nicht hinderlich zu sein.

OC. Karwoche. Mit dem Palmsonntag
nimmt die Karwoche, auch stille Woche ge-
nannt, ihren Anfang, in der nach alter
Dogmenüberlieferung alle weltlichen Freuden
schweigen und die Herzen zu innerer Einsicht
und bußfertiger Reue gerüstet sein sollen.
Bis auf den heutigen Tag ist dieser schöne
Gebrauch stets ernst und pflichtgetreu einge-
halten worden, und diese Tatsache beweist,
daß trotz aller gegenteiligen Behauptungen
allzu eifriger Professantenmacher doch immer
noch ein gesunder Kern tiefer, wahrer
Religion im deutschen Volke steckt. Wäre es
anders, wo wollten wir schließlich dann die
innere Kraft hernehmen, die uns gegenwärtig
befähigt, das schwere Werk, an dem wir
arbeiten, zu einem siegreichen Ende zu führen?
Daß gerade in der augenblicklichen, aus be-
greiflichen Gründen allen lauten Freuden ab-
holden Zeit die Karwoche noch ernster und
stiller durchlebt werden wird als ihre früheren
Vorgänger, ist im übrigen eine Tatsache, die
wohl kaum erst einer besonderen Erwähnung
bedarf.

„Wie baue ich mir selbst?“ Von der be-
kannten Sammlung „Wie baue ich mir
selbst?“ liegt Band 40, Elektrische Schweb-
bahnen vor. Es besteht kein Zweifel, daß
die Anleitung des Ganzen sehr verständlich
wiedergegeben und dem Laien die Ausführung
und der Zusammenbau recht leicht gemacht
wird. Diese Hefte haben
jedoch den Vorzug, daß sie ein vorzüg-
liches Lehrmittel für Schule und Haus
bilden und in jeder Hinsicht erzieherisch
wirken. Der Preis beträgt nur 60 Pfennige.
Ausführliche Verzeichnisse versendet der Verlag
von Herman Beyer, Leipzig-R. umsonst —
im übrigen hat jede bessere Buchhandlung
die Bändchen am Lager.

Hederich, Adersien, Disteln, Kornblumen
und sonstige Unkräuter werden zweckmäßig
vernichtet durch Anwendung von feingemah-

lenem Rainit (Sondermarke 1 ohne Zusatz,
Sondermarke 2 mit Zusatz von Kieselgur zur
Verhütung des Zusammenballens). Volle
Wirkung ist nur zu erzielen, wenn das Aus-
streuen nach genauer Vorschrift erfolgt. Man
streue pro Morgen etwa 4 Ztr. an einem
hellen sonnigen Tage, frühmorgens, wenn die
Blätter noch taunass sind. Vielfach wird der
Fehler gemacht, daß das Ausstreuen zu spät
z. B. bei der Hederichblüte geschieht, wodurch
die Wirkung stark in Frage gestellt wird und
häufig gänzlich ausbleibt. Der günstigste
Moment ist die Zeit, wenn der Hederich das
3. bis 5. Blatt angelegt hat, dann wird man
schon nach einigen Stunden das Vernichtungs-
werk des feingemahlten Rainits beobachten
können.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Ziegenzuchtverein. Dienstag, den 17.
ds. Mts. wird in der Taunusstraße 24 von
2—7 Uhr Kleie abgegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Palmsonntag, den 16. April

9 Uhr: Französischer Konfirmationsgottes-
dienst.

10¹/₂ Uhr: Deutscher Konfirmationsgottes-
dienst.

Mittwoch, den 19. April

8¹/₂ Uhr abends: Kriegsbetsunde mit Vor-
bereitung auf das heilige Abendmahl der
Neukonfirmierten.

Karfreitag

9¹/₂ Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst
mit Feier des heiligen Abendmahls.

Ostern

9¹/₂ Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst
mit Feier des heiligen Abendmahls.

Ostermontag

9¹/₂ Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst
mit Feier des heiligen Abendmahls.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag Vormittag: 9¹/₂ Uhr Predigt.

Predigtamtskandidat Wild.

Mittags 12 Uhr: Sonntagschule

Abends 8 Uhr Predigt:

Predigtamtskandidat Wild.

Karfreitag, vormittags 9¹/₂ Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

(Feier des heiligen Abendmahls).

Abend 8 Uhr: Predigt.

Predigtamtskandidat Wild.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

9 Uhr Hochamt mit Predigt.

Evang. Lutherische Gemeinde Seuberg.

Samstag, den 15. April 1916

Abends 8 Uhr: Beichte.

Palmsonntag 1¹/₂ 10 Uhr: Konfirmation mit
Anschließen der Feier des heiligen Abendmahls.

Mittag 2 Uhr: Predigtgottesdienst.

Karwoche.

Karfreitag 10 Uhr: Gottesdienst, mittags

2 Uhr: Beichtgottesdienst, abends 8 Uhr:

Gottesdienst.

Röppern.

Sonntag Palmareum, den 16. April.

9¹/₂ Uhr: Gottesdienst.

Darauf Kindergottesdienst.

Methodistengemeinde, Röppern, Bahnhofstr. 52.

Sonntag Mittag 2¹/₂ Uhr: Sonntagschule.

Sonntag Abend 5 Uhr: Predigt.

Predigtamtskandidat Wild.

Karfreitag Abend 8 Uhr Predigt.

Prediger A. Goebel.



Hederich u. andere Unkräuter werden vernichtet durch Bestreuen mit feingemahlenem Raint

(Sondermarke 1 ohne Zusatz, Sondermarke 2 mit Zusatz von Kieselgur zur Verhütung des Zusammenballens)

Sobald der Hederich 2-5 Blätter angelegt hat, wird der feingemahlene Raint frühmorgens auf die taunassen Felder gestreut. Der Raint entzieht der Unkrautpflanze den Saft und bewirkt so das Absterben derselben. Durch die gleichzeitig dlingende Wirkung bildet der feingemahlene Raint neben dem besten zugleich auch das billigste Unkrautvernichtungsmittel.

Ausführliche Broschüre mit zahlreichen Urteilen aus der Praxis durch:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von Herrn Viktor Emil Uhard M. 30.—
" B. P. " 5.—
" N. N. " 20.—

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeinderichter, Herrn Uhard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugesandt haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisterrat anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.



Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4% Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Welcher Besitzer

verkauft seine Villa, Landhaus, Herrschaftsbesitz? Off. erb. an Hermann Krause, postlagernd, Bad Homburg.

Als eisernen Bestand

zur Kräftauffrischung bei Erschlaffung, Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten



Kaiser's Magen-Pfefferminz-Caramellen.

Millionen wurden in's Feld gesandt. Seit 25 Jahren bestbewährt gegen Appetitmangel, Magenweh, schlechten verdorbenen Magen, Darmstörungen, Uebelkeit, Kopfschmerz.

Paket 25 Pfg. Dose 15 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto. Zu haben bei: C. Privat, Gebr. Loh, Hauptstraße 37, Friedrichsdorf.



In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluss); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Gummierte Aufklebe-Adressen

für Feldpostsendungen mit vollständig gedruckter Adresse

Feldpostkarten zu 25 Stck. geblockt

— liefert sofort —

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf am Taunus

— Telefon 565, Amt Bad Homburg v. d. H. —